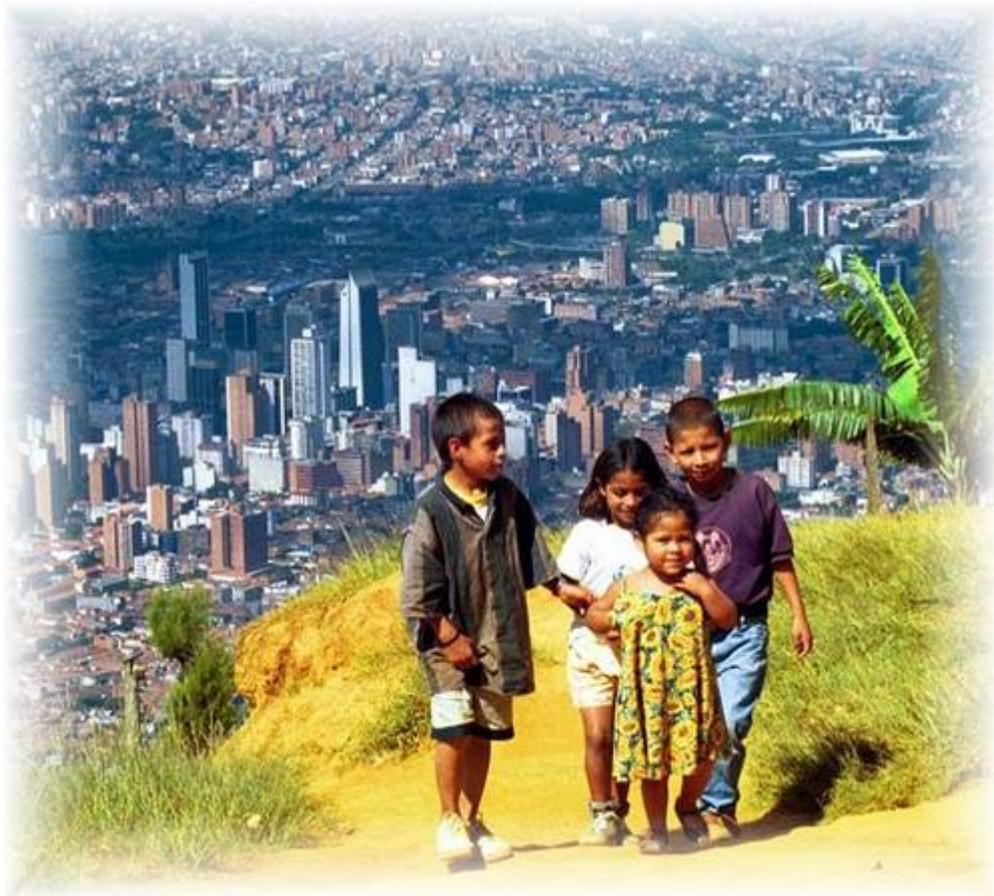


Abschlussbericht über meinen Aufenthalt in Medellín/Kolumbien

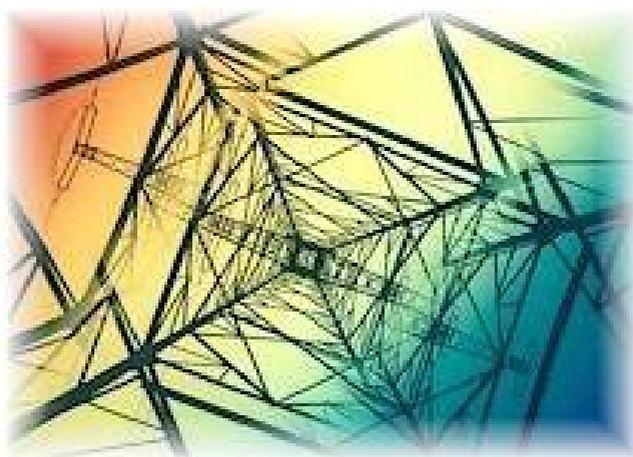


Erste Eindrücke

Meine ersten Eindrücke von Kolumbien bzw. von Medellín sind, wie bei wahrscheinlich allen deutschen Praktikanten die hier waren, sehr geprägt von den Widersprüchen dieses Landes. Vielleicht hat dieser Aspekt meinen ersten Eindruck von Medellín auch etwas stärker geprägt, da ich nur zwei bis drei Tage in der Woche im Strassenkinderprojekt Patio 13 arbeitete. Die verbleibende Zeit studierte ich an einer Hochschule für Wirtschaft am anderen Ende der Stadt. Ursprünglich hatte ich vor, ein halbes Jahr in Medellín zu studieren, um eine andere Kultur kennen zu lernen und einige Fächer zu studieren, welche mich interessieren und die ich währen meines Studiums in Reutlingen nicht wählen konnte, oder für die ich keine Zeit hatte. Meine Mitarbeit im Projekt Patio13 ergab sich, wie so vieles im Leben, aus purem Zufall. Bei meinen Internetrecherchen über die Stadt Medellín stieß ich auf die Webseite des Projektes und informierte mich dort ausführlich über Medellín. Dabei erfuhr ich natürlich auch viel über die Arbeit mit den Straßenkindern und schrieb spontan eine E-Mail an Herr Prof. Weber, ob eine Mitarbeit im Patio Projekt während meines Aufenthaltes in Medellín sinnvoll wäre. Die Vorstellung, eine halbes Jahr nur an einer privaten Uni in einem der besseren Teile der Stadt zu wohnen und zu studieren, gefiel mir nicht, da ich eben nicht nur 5 % der kolumbianischen Gesellschaft kennen lernen, sondern einen umfassenden Eindruck des Landes und seiner Gesellschaft bekommen wollte. Außerdem empfand ich es als eine Art soziale Verantwortung, während meines Aufenthaltes in einem so (ökonomisch betrachtet) armen Land wie Kolumbien einen Beitrag zur Verbesserung der Situation zu leisten – sei er auch noch so klein! Lässt man die wirtschaftliche Betrachtung außen vor, entpuppt sich Kolumbien nämlich als eine durchweg reiches Land. Reich an Herzlichkeit seiner Menschen, reich durch seine unglaubliche Vielfalt an Flora und Fauna, sowie reich an unterschiedlichen Landschaften und Klimazonen. Auf meinen ersten Besuch im Patio war ich durch die

ausführliche Lektüre von Berichten vorheriger Praktikanten gut vorbereitet. Trotzdem geht es einem doch ziemlich nahe, wenn man z.B. einen kleinen vielleicht 11-jährigen Jungen sieht, der eine riesige Narbe über den ganzen Oberkörper gezogen hat, oder wenn man von einem vielleicht 9-jährigem die Hand gereicht bekommt, der dabei so übel nach Klebstoff stinkt, dass man für einen Moment instinktiv die Luft anhält. Besonders schlimm finde ich persönlich, dass die Kinder in solchen Fällen eben wirklich gar keine Chance haben. Wer sich schon mit 9 Jahren durch Klebstoff das Gehirn zerstört, der kann auch später sein Leben nicht mehr zum Besseren wenden, weil ihm die Voraussetzung fehlt, bessere Entscheidungen zu treffen. In vielen Fällen greift ein automatischer Abwehrmechanismus wenn man das Leiden anderer sieht, indem man sich beispielsweise sagt, der andere hätte es besser wissen müssen, er hat die Entscheidung aus freiem Willen getroffen etc. Solche (Pseude-) Erklärungen greifen hier nicht mehr.

Zusammenhänge



Um meine weiteren Ausführungen, sowie die Organisation und den Sinn des Projektes Patio13 besser zu verstehen, möchte ich hier zunächst einige Zusammenhänge erläutern. Das Projekt Patio13 selbst ist ein Haus

mit einem großen Hinterhof mitten im Zentrum von Medellín, in der Nähe des Einkaufsviertels „El Hueco“. Strassenkinder können hier bis zu Ihrem 18. Lebensjahr Unterstützung finden. Die einzige Bedingung für den Einlass ist das abgeben aller Waffen und Drogen (so vorhanden). Im Patio (spanisch für Hinterhof) werden die Kinder dann morgens von 9.00 – 12.00 Uhr unterrichtet. Nachmittags wird Sport getrieben (meist Fußball), Ausflüge organisiert, Musikgruppen eingeladen oder an Montagen das ganze Haus geputzt. Das Projekt Patio13 ist in erster Linie von dem Orden der Salesianer und der Heidelberger Druckmaschinen GmbH finanziert und wird von wenigen festen Mitarbeitern geleitet und von vielen Freiwilligen Helfern unterstützt. Der Sinn des Projektes ist es, Strassenkindern schon möglichst früh ein neues Zuhause und somit eine Alternative zum Leben auf der Strasse zu geben und Ihnen einen Schulabschluss zu ermöglichen. Nach Ihrem Schulabschluss haben die Kinder, wenn sie längere Zeit im Patio geblieben sind und sich gut verhalten haben, die Möglichkeit, in der „Ciudad Don Bosco“ eine berufliche Ausbildung zu machen. Die Ciudad Don Bosco ist ein Programm des Salesianerordens und eine von zwei wichtigen Partnerinstitutionen des Projektes Patio13. Sie ist eine Einrichtung, die hilfsbedürftigen Gruppen wie den Strassenkindern des Patio13 Unterstützung gewährt und bei der Integration in die kolumbianische Gesellschaft hilft. Die zweite wichtige Institution für das Projekt Patio13 ist die „Escuela Normal“. Dies ist eine Schule, die neben der normalen Schulausbildung für Kinder die Studiengänge Pädagogik und den neu gegründeten Studiengang „Strassenkinderpädagogik“ anbietet. Während der Pädagogik Ausbildung an der Escuela Normal haben die Studenten der höheren Semester die Möglichkeit, parallel zu den Vorlesungen im Patio zu unterrichten. Während der letzten Semester sind auf diesem Wege ausgereifte Lehrpläne entstanden, mit denen in Abstimmung und mit der Unterstützung von den Mitarbeitern des Patio und den Professoren der Escuela Normal im Patio unterrichtet wird.

Die Arbeit mit den Kindern

Während meiner Arbeit im Projekt stellte ich schnell fest, dass man sehr spontan mit den Kindern im Patio umgehen muss und ein richtiges Arbeitsprogramm eigentlich gar nicht planbar ist, da die Kinder zum einen nicht regelmäßig dort sind und zum anderen auch nur dann etwas lernen, wenn sie etwas lernen wollen. Nachdem die beiden Praktikantinnen Conny Korsch und Therese Ache mit den Kindern Webseiten gestaltet hatten, nahm ich mir zunächst vor, den Kindern zu zeigen, wie man eine E-Mail Adresse einrichtet um so später einen E-Mail Austausch zu organisieren. Die Idee dahinter ist es, die Kinder etwas mehr an den Patio zu binden und ihnen eine Bezugsperson zu geben, die ihnen schreibt und sie evtl. in Medellin trifft. Wichtiger als die eigentlichen Kenntnisse, die sich die Kinder hier erwerben, ist der Austausch mit den Kindern selbst. Diese fühlen sich dadurch respektiert und bekommen das Gefühl, dass sich andere für sie interessieren. Ein Umgang mit den Kindern nicht „von oben herab“, gibt Ihnen Selbstachtung. Ich bin auch noch so idealistisch, zu glauben, dass man durch den Umgang mit den Kindern vielleicht einige von Ihnen dazu bringen kann, Ihrem Leben eine andere Richtung zu geben.

Während der ersten sechs Wochen meines Aufenthaltes in Medellín konnte ich im Patio morgens von 9.00 – 12.00 Uhr zu den normalen Unterrichtszeiten unterrichten. Um die Kinder an die Arbeit mit den Computern heranzuführen, wurden die Gruppen zunächst nach Alter bzw. Klassenstufe eingeteilt. Auch innerhalb einer Klassenstufe war jedoch der Wissensstand im Umgang mit Computern so unterschiedlich verteilt, dass ich meist an einem der sechs Computer individuell mit 1-3 Kindern arbeitete. Inhaltlich ging ich dabei oft auf deren Wünsche ein, da diese nur schwer gegen ihren Willen zu motivieren sind. Je nach Kenntnisstand arbeitete ich mit den Kindern in den folgenden Bereichen.

Grundkenntnisse im Umgang mit einem PC

Die Kinder, welche ganz neu in den Patio kamen oder sehr jung sind, haben oftmals noch nie vor einem PC gesessen. Ihnen erklärte ich zunächst, wie die Windows Oberfläche funktioniert, wie man mit einer Maus umgeht, Ordner erstellt, Dokumente erstellt, speichert und bearbeitet. Darüber hinaus natürlich noch, wie man den PC mit dem Internet verbindet und mit dem Internet Explorer auf verschiedene Seiten zugreift. Insbesondere die Möglichkeit, über „google fotos“ Bilder zu jedem beliebigen Thema zu bekommen war für diese Gruppe sehr faszinierend. Diese Bilder (Favorit: Fussballteam „Nacional“!) wurden dann oft nach einigem üben und erklären in PP-Präsentationen eingefügt oder mit Paint editiert.

E-Mail Adressen einrichten und benutzen

Für diejenigen, die sich mit den Grundfunktionen eines PCs bereits auskannten, waren vor allem das Einrichten einer eigenen E-Mail Adresse und das Chatten per MSN Messenger von großem Interesse. Damit die Kinder mit dem neuen Medium vertraut werden, hab ich ihnen zunächst selbst E-Mails geschrieben & mit Ihnen geübt, diese abzurufen und zu beantworten. Nach einiger Zeit haben die Kinder sich dann untereinander

geschrieben und auch mit anderen Bekannten E-Mail Kontakt aufgenommen (Patio Mitarbeiter, ehem. Praktikanten/innen, etc.).

Arbeiten mit Clic 3.0

Die älteren Kinder, die sich mit PCs bereits relativ gut auskannten, arbeiteten oftmals mit dem Programm Clic 3.0. Dieses Programm ist eine pädagogische Lernsoftware und soll das im normalen Schulunterricht vermittelte Wissen auffrischen und auf eine spielerische, interaktive Art und Weise vertiefen. Für die Programmoberfläche gibt es nach Fachgebieten geordnet verschiedene Module in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen, welche alle kostenlos über das Internet abzurufen



sind. Einige der Kids waren so begeistert von diesem Programm, dass sie stundenlang mit den verschiedenen Modulen arbeiten konnten. Anderen wurde es jedoch schnell zu langweilig und diese Gruppe war dementsprechend schwer zu motivieren.

Der eigentlich Unterricht in den o.g. Bereichen machte jedoch nur ungefähr die Hälfte meiner Zeit im Patio aus. Die verbleibende Zeit hatte ich damit zu tun, Streitereien zwischen den Kids zu schlichten, die PCs zu aktualisieren und teilweise auch zu reparieren. Streitereien kamen oft dadurch auf, dass es im Patio nur sechs PCs gibt, jedoch regelmäßig 20 – 30 der Kinder am Unterricht teilnehmen wollten. Ich organisierte daher jeweils zwei Klassen, die jeweils 1,5 – 2 Std. an den PCs spielen, lernen oder Musik hören konnten. Da jeweils zwei Kinder an jedem PC saßen, beschwerten sich die Kleineren oft darüber, dass der jeweilige Partner sie nicht zum Zuge kommen lasse, etc. Insgesamt war es hierbei oftmals schwierig, herauszufinden, wer bei solchen Streitereien Recht hat und eine

gerechte Lösung für alle zu finden. Der Lerneifer war unter den Kindern genauso unterschiedlich ausgeprägt wie der Wissensstand um den Umgang mit PCs. Während einige sehr wissbegierig waren und zusätzlich zum Computerunterricht gleich noch Deutsch und möglichst Englisch lernen wollten, gab es andere, die eigentlich nur „Reaggeton“ (eine aus Porto Rico kommende, dem Ragga ähnliche Musikrichtung) hören wollten und sich nicht sonderlich dafür interessierten, Neues zu lernen.

Bleibende Eindrücke

Im Folgenden möchte ich einige Eindrücke festhalten, die mir über meine Zeit in Kolumbien sehr in Erinnerung geblieben sind und die ich mit Sicherheit so bald nicht vergessen werde. Da diese nicht in einen sinnvollen Zusammenhang zueinander zu stellen sind, möchte ich sie jeweils einzeln kurz schildern. Vorab möchte ich jedoch betonen, das man sich aus diesen Schilderungen kein Bild von Kolumbien machen kann oder sollte, da einem immer eher extreme Situationen in Erinnerung bleiben als der normale Alltag.

An einem Tag konnte ich den Unterricht im Patio aufgrund eines längeren Stromausfalles nicht halten. Ich unterhielt mich daher einfach mit den Kids und sprach hierbei unter anderem mit einem 17-jährigen Jungen, der schon seit Jahren für die Paramilitärs arbeitet. Für diese muss er ihm zufolge die verschiedensten Aufträge ausführen, wie beispielsweise Drogenumschlagsplätze bewachen, Drogen und Waffenschmuggel durch Kolumbien und die angrenzenden Länder begleiten und andere Menschen bestrafen und im schlimmsten Falle umbringen. Als mir der Junge von den sozialen Säuberungen der Paramilitärs berichtete, meinte er zunächst, diese seien notwendig um Kolumbien von dem Abschaum der Strasse zu befreien (irgendwie grotesk !). Bei diesen Säuberungen werden ihm

zufolge nur diejenigen umgebracht, die beim Stehlen erwischt werden, bestimmte Drogen konsumieren, oder sich auf bestimmte Art und Weise kleiden. Als ich ihn fragte, ob es denn nicht absurd sei, einerseits am Verkauf von Drogen viel Geld zu verdienen und andererseits diejenigen, die bestimmte Drogen konsumieren umzubringen, gab er schon zu verstehen, dass die Paramilitärs eben auch ein Teil des Problems und nicht dessen Lösung sind. Natürlich weiß man nie so genau, wie viel dessen, was einem so ein 17-jähriger Junge erzählt Dichtung und wie viel Wahrheit ist, aber allein die abgebrühte Art und Weise, wie ein solcher Teenager hier über Mord und Totschlag spricht ist schon bezeichnend.



Ein weiteres Gespräch mit einigen der Kindern ist mir ebenso in Erinnerung geblieben. Im Patio sind ca. 10 – 20 % der Kinder homosexuell und geben dies durch Ihre Kleidung auch offen zu erkennen. Als ich an einem Tag im Patio drei dieser Kids dabei erwischte, wie sie im Internet auf einer nicht ganz jugendfreien Webseite surfen, verbot ich Ihnen die weitere Teilnahme am Unterricht und erklärte den beiden Älteren, vielleicht 17-jährigen, sie sollten insbesondere vor dem dritte, ca. 9-jährigen Jungen nicht solche Seiten anschauen. Diese meinten daraufhin, dies sei doch ein Witz, da der 9-jährige sich schon oftmals im „Parque Bolivar“ prostituiert habe. Der Junge bestätigte dies auf mein Nachfragen.

Man hört hier in Kolumbien viele Dinge, die einem einfach unbegreiflich erscheinen. Die Menschen scheinen hier so an die Gewalt gewöhnt zu sein, dass es ihnen absolut normal vorkam, als im Februar Studenten der Universidad de Antioquia gegen die Einrichtung einer amerikanischen Freihandelszone mit selbstgebauten Bomben protestieren und dabei 18 Menschen schwer verletzt wurden und zwei starben.

Kurz vor meiner Abreise aus Kolumbien gab es einen weiteren Zwischenfall in Medellín, der mir die manchmal etwas trügerisch scheinende Ruhe dieser Stadt vor Augen führte. Ich wollte mich gerade auf den Weg zu eine Abschiedsessen mit meinen Freunden aus Copacabana (einem Vorort von Medellín) machen, als ich eine ca. 100 Meter lange Schlange vor dem Metroeingang sah. Auf mein Nachfragen, was denn los sei, wurde mir berichtet, dass die Polizei einen hochrangigen Paramilitär festgenommen habe und das diese daraufhin als Machtdemonstration allen Busfahrern der Stadt verboten, ins Zentrum zu fahren. Momentan befindet sich die kolumbianische Regierung in einem Friedensprozess mit den Paramilitärs und verhandelt über Bedingungen zur Abgabe von Waffen und kontrollierten Territorien. Während dieser Verhandlungen konzentrierte sich die kolumbianische Armee auf die Bekämpfung der Guerilla, welche hier als das größere der beiden Übel angesehen werden. Die Paramilitärs konnten indessen Ihre Machtbasis festigen und kontrollieren inoffiziell ganze Stadtviertel in Medellín.

Obwohl mir Medellín persönlich sicherer vorkam, als beispielsweise Mexiko Stadt, wo ich ein halbes Jahr gewohnt habe, ist es erschreckend, dass eigentlich jeder Kolumbianer, mit dem ich gesprochen habe, einen Bekannten oder Verwandten kennt, welcher entführt oder ermordet wurde. Man hört so viele schlimme Dinge, dass es einem manchmal fast schon surrealistisch erscheint. Im Gegensatz zu Mexiko Stadt, habe ich in Medellín noch nie von einem der hier lebenden Ausländer gehört, dass sie überfallen wurden oder gar Schlimmeres. Selbst als gegen Ende meines Aufenthaltes mein Mitbewohner von Unbekannten bedroht und um Schutzgeld erpresst wurde, kam ich mir persönlich eigentlich nie bedroht oder gefährdet vor. Man kann es sich persönlich oft gar nicht vorstellen, dass in einer Stadt, in der so viele liebenswürdige Menschen leben, von denen viele während meines Aufenthaltes zu sehr guten Freunden geworden sind, so viel Unrecht geschieht. Obwohl mir Medellín oft

weitgehend wie eine normale lateinamerikanische Stadt erscheint, wird mir dieser Aspekt der Stadt wohl immer unerklärbar bleiben.

Rückblick

Einer der Gründe, nach Kolumbien zu kommen, war für mich die von außen betrachtet extremen Widersprüche dieses Landes. Einerseits hat Kolumbien mit einer Analphabetenquote von weniger als 10 % sowie vielen sehr guten Schulen und Universitäten einen der höchsten Bildungsstandards in Südamerika und brachte viele bekannte Wissenschaftler, Künstler und Sportler hervor (Marquez, Botero, Montoya, Shakira, Juanes, Patarroya,...). Darüber hinaus findet sich in Kolumbien auf die Größe des Landes bezogen die wohl vielfältigste Flora und Fauna weltweit – nur Brasilien hat mehr Tier- und Pflanzenarten, ist aber sieben mal größer als Kolumbien! Auch die Topographie mit über 5000 Meter hohen Bergen, Regenwäldern und Küsten am Atlantik und Pazifik gehört wohl zu den abwechslungsreichsten der Welt. Dem stehen jedoch die vielen Probleme des Landes gegenüber: Jährlich über 30 000 Morde, mehr Entführungen als in jedem anderem Land, große Teile des Landes außerhalb der Kontrolle der Regierung, größter Drogenproduzent weltweit,...

Nach fast einem halben Jahr in Kolumbien, in dem ich große Teile des Landes sowie alle sozialen Schichten kennen lernen konnte, kann ich viele dieser Widersprüche besser nachvollziehen. Die in Teilen der Bevölkerung große wirtschaftliche Not und die lukrativen Verdienstzweige der verschiedenen bewaffneten Gruppen in Kolumbien, zusammen mit dem meist sehr unwegsamen Gelände und einer falschen Politik des vorherigen Präsidenten Pastrana, haben in Kolumbien zu einem unseligen Machtgleichgewicht geführt, welches der derzeitige Präsident Alvaro Uribe zu beenden versucht. Die grassierende Korruption und das durch die Drogendollars weit verbreitete wirtschaftliche Interesse am Status Quo,

werden diesen Prozess sicherlich langwierig und nicht ohne Rückschläge machen. Dennoch bleibt zu hoffen, dass Kolumbien seine schwierigste Zeit mit Pablo Escobar und dem Narkoterrorismus der späten 80er Jahre hinter sich gelassen hat und sich der innere Konflikt in den nächsten Jahren weiter entschärft.

Persönlich haben sich für mich alle mit meinem Aufenthalt in Kolumbien verbundenen Erwartungen erfüllt. Ich konnte ein unglaublich schönes Land mit überaus freundlichen und interessanten Menschen kennen lernen. Eine schöne Erfahrung war für mich hierbei, dass die Familie in Copacabana (einem eher ärmeren Vorort von Medellín), bei der ich meist das Wochenende verbrachte, mindestens genauso glücklich und zufrieden war, wie mein Mitbewohner und viele meiner Bekannten, die in Poblado, dem reichsten Stadtviertel von Medellín wohnten. Oftmals fand ich die Menschen in Copacabana sogar freundlicher, natürlicher und offener mir gegenüber, als die teilweise verschlossenen Bewohner der reicheren Vororte, die sich untereinander nicht einmal in Ihren Wohnkomplexen grüßen und insgesamt materialistischer und distanzierter sind.

Die Arbeit im Patio und der Kontakt mit Menschen aus den verschiedensten Schichten und mit ganz unterschiedlichen Lebenswegen war eine sehr bereichernde Erfahrung, von der ich sicherlich mein Leben lang profitieren werde.